

Citation style

Heuer, Christian: review of: Wolfgang Hasberg / Holger Thünemann (eds.), *Geschichtsdidaktik in der Diskussion. Grundlagen und Perspektiven*, Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 2016, in: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, 17 (2018), p. 165-167, DOI: 10.15463/rec.1590239650

First published: *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, 17 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

André Keil) wird thematisiert. Andere wichtige erinnerungskulturelle Medien wie Literatur, Film und Fernsehen sowie Schulgeschichtsbücher werden dabei nur am Rande behandelt respektive ganz ausgeklammert. Der Band zeigt die Heterogenität der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg durch die Thematisierung verschiedener Nationen und erinnerungskultureller Medien in eindrücklicher Weise. Im Hinblick auf die Transnationalität, nach der auch im Titel des Bandes gefragt wird, belegen verschiedene Beiträge, dass Erinnerungsnarrative zum Ersten Weltkrieg nach wie vor national gerahmt seien (Arnd Bauerkämper, Christoph Kühberger, André Keil), womit sich die Frage nach der Transnationalität der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg als negativ beantworten lässt. Mehrere Beiträge betonen außerdem, dass die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg von der an den Zweiten Weltkrieg überlagert wird (vgl. insbesondere den Beitrag von Arnd Bauerkämper, aber auch den von Monika Fenn).

Der Band zeichnet in seiner Gänze ein breites analytisches Panorama des Erinnerungsjahres 2014. Vor allem die Beiträge, die verschiedene erinnerungskulturelle Medien in den Blick nehmen, tragen dazu bei. Aber auch durch den Blick auf die Erinnerung in verschiedenen europäischen Ländern wird das Panorama bereichert.

Sandra Müller, Bonn

Wolfgang Hasberg/Holger Thünemann (Hrsg.): Geschichtsdidaktik in der Diskussion. Grundlagen und Perspektiven. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016 (= Geschichtsdidaktik diskursiv – Public History und historisches Denken; Bd. 1), 442 Seiten, € 49,95.

Geschichtsdidaktik als Reflexionswissenschaft lässt sich prinzipiell nur gegenwartsorientiert und im gesellschaftlichen Zusammenhang denken. Als Wissenschaftsdisziplin sollte sie deshalb ihre zentralen Begriffe und Kategorien, will sie als zeitgemäße Disziplin wahrgenommen werden, immer wieder innerhalb und außerhalb der *scientific community* zur Diskussion stellen. Denn so sehr geschichtsdidaktische Konzeptionen immer auch im sozialen, politischen und kulturellen Kontext ihrer Zeit betrachtet werden müssen, so sehr müssen die zentralen Kategorien einer Disziplin immer auch unter den gewandelten gesellschaftlichen Verhältnissen und Anforderungen neu verhandelt werden. Wissenschaft als Diskurszusammenhang bedeutet ja eben nicht, den Bestand zu wahren und auf neue Fragen alte Geschichten zu erzählen, sondern meint etablierte Theorien, Begriffe und Methoden weiter- und gegebenenfalls neu zu entwickeln angesichts gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen. Bedarf für diese disziplinäre Vergewisserung und die Renovierung grundlegender Basisnarrative der Geschichtsdidaktik scheint angesichts zahlreicher Herausforderungen zu bestehen. Seien dies die Thematisierung des exkludierenden Charakters der Kategorie Geschichtsbewusstsein, die Forderung nach Inklusion oder die Wiederentdeckung eines historischen

Realismus, der »diese These, die darauf hinausläuft, dass eine Geschichte in ihrer Erzählung besteht, für grundlegend falsch«¹ hält und damit nicht zuletzt an den Grundfesten der modernen Geschichtsdidaktik rüttelt.

Mit dem hier zu besprechenden Sammelband verfolgen die beiden Herausgeber das sinnvolle Anliegen »den Forschungsstand« der Geschichtsdidaktik »zur Diskussion zu stellen und neue Perspektiven zu eröffnen« (S. 16), um ein wohl zu Recht konstatiertes »Diskursivitäts-Desiderat« innerhalb der Disziplin »zu kompensieren« (S. 9). Es ist ein großer Verdienst des vorliegenden Sammelbandes, dass er Beiträge präsentiert, die auf diese Herausforderungen reagieren. Um diese intendierte Kompensation zu erreichen, versammeln die Herausgeber in ihrem umfangreichen Band dafür renommierte Geschichtsdidaktiker*Innen und einen dezidierten Fachwissenschaftler und legen so geradezu ein »Best-of-Album« der deutschsprachigen Geschichtsdidaktik vor, auf dem die zentralen Kategorien präsentiert werden und neue, auch intradisziplinäre, Perspektiven eröffnet und teilweise kontrovers zur Diskussion gestellt werden. Die einzelnen Beiträge gehen dabei auf eine Ringvorlesung an der Universität zu Köln im Wintersemester des Jahres 2014 zurück, bei der es darum ging »Grundlagen der Disziplin zu konturieren« und »Forschungsperspektiven« zu profilieren. Die Playlist des vorliegenden Albums reicht dabei von theoretischen Grundlagen der Geschichtsdidaktik (Rüsen), über die Fun-

damentalkategorien des Geschichtsbewusstseins und der Geschichtskultur (Schönemann), über Diversität und Intersektionalität als mögliche Antworten auf gegenwärtige Herausforderungen (Lücke), Narrativität als das »grundlegende Prinzip historischen Denkens« (Hasberg, S. 157), historische Kompetenzen (Schreiber) und den »guten« Geschichtsunterricht (Gautschi). Weiter über eine »theoretische Klärung und empirische Besichtigung« der historischen Urteilsbildung (Zülsdorf-Kersting), Basiskonzepte als Zugänge zum historischen Wissen (Kühberger) und den sprachsensiblen Geschichtsunterricht (Handro). Intradisziplinäre Töne nimmt man in den Ausführungen zur Public History (Knoch), zum Verhältnis von Mediävistik und Geschichtsdidaktik (Lundt), zum *cultural turn* (Kotte) oder in den zeitgeschichtlichen Ausführungen zur Entstehungszeit der modernen Geschichtsdidaktik (Sandkühler) wahr. An die einzelnen Beiträge schließen sich kurze Zusammenfassungen an, in denen die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge zum größten Teil leider rein deskriptiv wiedergegeben werden.

In solch einer kurzen Rezension können die Einzelbeiträge leider nicht in der ihnen gebotenen Art und Weise besprochen werden. Dies wird innerhalb der *scientific community*, in Seminaren und Aufsätzen geschehen. Der Sammelband gibt insgesamt einen differenzierten Einblick in die »Wissenschaft vom historischen Lernen« (Rüsen, S. 24) und kann aber nur an manchen Stellen (so z. B. im Kommentar zum Beitrag von Lücke, S. 89 oder im Beitrag von Sandkühler) die dringend benötigten und im Titel versprochenen fachlichen Kontro-

1 Doris Gerber: Analytische Metaphysik der Geschichte. Handlungen, Geschichten und ihre Erklärungen. Frankfurt a. M. 2012.

versen aufscheinen lassen. Am Beispiel des wichtigen Beitrages von Thomas Sandkühler kann noch einmal verdeutlicht werden, dass es eben der reflektierte Blick zurück ist, der für die Zukunft angesichts gegenwärtiger »Beunruhigungsdiskurse« (Sandkühler, S. 434) handlungsfähig macht. Denn ob es angesichts der Infragestellung »disziplinäre[r] Geschäftsgrundlagen« (Schöne-mann, S. 41) ausreicht, noch einmal die alte Geschichte des Geschichtsbewusstseins zu erzählen und in den »Sound des Mainstreams«² zu verfallen, ohne sich dezidiert auf die Argumente der so titulierten »Verächter des Geschichtsbewusstseins« (Schönemann, S. 51) zu beziehen, um so zeitgemäß argumentieren zu können, darf tunlichst bezweifelt werden. Auch verwundert es, wenn für eine »theoretische Klärung« eines zentralen Begriffes wie den der Urteilsbildung neuere Literatur nicht einmal in einer Fußnote erwähnt wird.³ Problematisch für den »kontinuierlichen Erkenntnisfortschritt« (S. 9) dieser immer noch jungen Disziplin ist sicher beides, schmälert aber den Gewinn dieses Sammelbandes keineswegs. Diese Marginalien bleiben lediglich als Rauschen aus einer Zeit als »Denkkollektiv mit Beharrungstendenzen« (Sandkühler, S. 431) präsentierte.

Christian Heuer, Heidelberg

- 2 Christian Heuer: Sound des Mainstreams. Geschichtsdidaktik am Scheideweg. In: Public History Weekly 1 (2013) 7, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2013-466.
- 3 Vgl. z. B. Axel Becker: Historische Urteilsbildung. In: M. Barricelli/M. Lücke (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Bd. 1. Schwalbach/Ts. 2012, S. 316–325.

**Monique Eckmann/Doyle Stevic/
Jolanta Ambrosewicz-Jacobs (Eds.):
Research in Teaching and Learning
about the Holocaust. A Dialogue
Beyond Borders, Berlin: Metropol, 2017
(International Holocaust Remem-
brance Association series, vol. 3),
404 Seiten, € 24,00.**

The book is the product of the Education Research Project launched in 2012 by the International Holocaust Remembrance Association. The goal of a group of international researchers, specialists in the Holocaust education, was to collect empirical data from the practice of teaching and learning about the Holocaust in a wide range of national and local contexts. The emphasis on »practice« meant that they were not interested in formal declarations and official documents but on what and how teachers actually teach, schoolchildren learn and what impact it has on both groups. The research team chose, however, not to undertake document analyses or classroom observations on their own but instead concentrated on meta-analysis of existing scientific publications.

The results have been organized in three main parts (sections of the book). The first eight chapters (Section I) present the research on the Holocaust education published in eight geo-linguistic settings: German, Polish, French, Nordic, Romance, East Slavic, English and Hebrew. Extensive bibliography, placed in the last (third) section of the book, follows the same geo-linguistic structure. Four thematic studies form the second section: on school teaching (teachers' perspective), school learning (pupils' perspective), Holocaust-related